

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 13

Artikel: Frauen wehr(t)en sich!!!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen wehr(t)en sich!!!

1907:

für das selbstverständliche

Recht sich zu organisieren

In Yverdon traten eines morgens Ende Mai die Zigarettenarbeiterinnen von Vautier frères in den Streik, weil 11 der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen gekündigt wurde. Am ersten Abend schon versprachen die Herren, die Gekündigten behalten zu wollen. Aber als nun am nächsten Tag die Arbeiterinnen anrückten, wurde ihnen erklärt, ja, man wolle sie schon anstellen, aber zuerst müssten sie das vorliegende Reglement unterzeichnen.

Artikel 1 lautete:

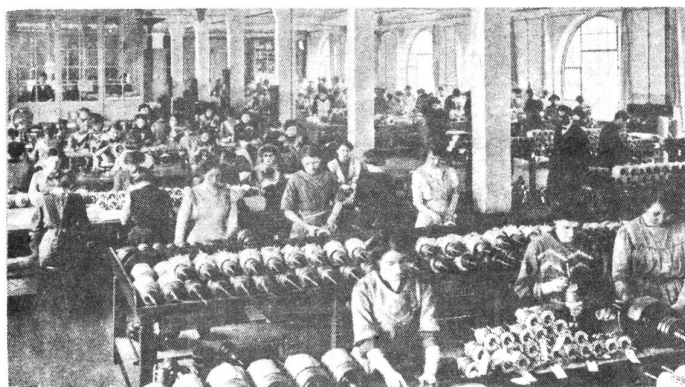
"Wir versprechen, dass wir durch unsere Gewerkschaft keine Forderungen stellen werden - weder zur Verkürzung der Arbeitszeit noch zur Erhöhung des Lohnes".

Reizend, nicht? Nun, die Arbeiterinnen wollten selbstverständlich ihre Gewerkschaft nicht zum Vergnügungsverein degradieren und unterschrieben das Zeugnis nicht. Die Folge war, dass mit den Gekündigten auch die übrigen Kameradinnen

die Fabrik wieder verliessen. Das war an einem Donnerstag. Am Montag darauf sprach eine Delegation beim Bürgermeister vor, um ihn zu bitten, die Herren Vautier zu veranlassen, die gesetzlich garantierte Vereinsfreiheit zu respektieren.

Aber die Herren Vautier waren nicht zu veranlassen. Es wurde gegen die kämpfenden Frauen Polizei aufgeboden und gleich auch noch das Militär. Die Kinder des Städtchens, die für die streikenden Frauen Partei genommen haben und riefen "es lebe der Streik" wurden streng bestraft. Einer von den Jungen hat schon einen Tag Gefängnis absitzen müssen.

Vautier frères, die Unternehmer haben ihren männlichen Tabakarbeitern eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde und eine Taglohnaufbesserung von 50 Rp. gewährt, unter der Bedingung, dass sie nicht mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen gemeinsame Sache machen. Und die männlichen Arbeitsgenossen haben ihre Kolleginnen verraten! Die Frauen stehen auf dem Pflaster und die Männer machen die Streikbrecherarbeit. So etwas gemeines ist noch nie dagewesen! "Merkt's Euch Genossinnen, um denen gelegentlich den Mund zu stopfen, die immer bereit sind, auf die rückständigen Frauen zu schimpfen!"



SCHANDREGISTER:

(Aus "Vorkämpferin", eine Zeitung, die vom schweiz. Arbeiterinnenverband herausgegeben wurde)

"Vautier frères haben ihre Arbeiterinnen entlassen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitszeitverkürzung, etwa eine Lohnerhöhung - nein! nein: einfach weil sie eine Gewerkschaft gegründet haben! "

Vautier frères haben die Arbeiter mit List und Ueberredung gegen die Arbeiterinnen geführt und durch Günstlingswirtschaft die schlechten Instinkte der von ihnen Abhängenden grossgezogen!

Vautier frères haben jede Unterhandlung nicht nur mit der Gewerkschaft, sondern sogar mit den Behörden abgelehnt!

Vautier frères haben Truppen verlangt gegen 59 um ihr selbstverständliches Recht kämpfende Frauen!

Vautier frères haben Schulkinder, die sich über das gegen Frauen eingesetzte Militär amüsierten, ins Gefängnis werfen lassen!

Vautier frères haben bei allen Fabrikanten aller Gewerbe in der Umgebung bewirkt, dass Frauen aus Yverdon nicht angenommen werden. Weder Tabak- noch Teigwaren-, noch Kartonnagefabriken stellen unsere Genossinnen ein!

Vautier frères haben die Kinderkrippe von Yverdon veranlasst, den streikenden Frauen die Kinder zurückzuschicken - damit es den Müttern unmöglich gemacht sei, ausserhalb des Aussperrungsgebietes in Arbeit zu treten!

Wahrlich das Mass ist voll:

Boycott den Zigarren und Zigaretten von Vautier frères! Weg mit allen Yverdots und Grandsons aus allen Arbeiterwohnungen, aus allen Arbeitergeschäften - vornehmlich aus allen Konsumablagen. Dieser Boycott wird nicht allein proklamiert vom Bund der Arbeiterunionen der romanischen Schweiz. Er ist auch beschlossen von dem schweiz. Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter und gutgeheissen vom Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Frauen, achtet darauf, was unsere Genossen rauchen. Helft mit im Kampf gegen die grausamen Tabakdespoten Vautier frères!"

1974:

für die Erhaltung von Arbeitsplätzen!

Wir erinnern uns, wie die Belegschaft der Uhrenfabrik "LIP" ihre Arbeitsplätze verteidigte, in eigener Regie produzierte und den Verkauf der Uhren organisierte. 50% des Personals bei LIP sind Frauen. Selbstverständlich bewegen sie sich, wie in fast allen Betrieben in den untersten Reihen der Hierarchie. Wie war nun die Beteiligung der Frauen am Kampf, welche Probleme stellten sich ihnen und was veränderte sich an ihrer Situation. In einer Broschüre "LIP au féminin", die einige Frauen zusammen gemacht haben, stellen sie sich folgende Fragen:

- Haben Männer wie Frauen die Verantwortung während des Konfliktes auf allen Ebenen geteilt?
- Wenn nicht, warum?
- Warum sind alle Arbeiterführer Männer?
- Warum sind die spezifischen Frauenprobleme, (Unterqualifikation, wenig Möglichkeiten sich auszudrücken, Schwierigkeiten Familie, Haushalt und militantes Leben sowie Einsamkeit der Frauen, von Männern) während des Kampfes nicht aufgenommen worden?
- Hätten wir eine Spaltung der Arbeiterschaft gekannt, wenn wir auf diesen Problemen mehr insistierten?

Ueber all diese Fragen versuchten sie in Form von aufgezeichneten Diskussionen eine Antwort zu finden.

"Wir haben nicht alles unternommen, um eine Krippe auf die Beine zu stellen, um allen zu erlauben, mehrere Tage an Meetings teilzunehmen. Ich akzeptiere es nicht, wenn diese Nachlässigkeit nur den Frauen zugeschoben wird. Haben die Männer keine Kinder, keine Frauen und keine Schwestern?"

"Ich fuhr in die Bretagne, um die Leute über unseren Kampf zu informieren. Vorgesehen war, dass dies eine Woche dauern würde, schlussendlich blieb ich 17 Tage. Mein Mann war nicht mit uns in diesem Kampf. Er sagte zu meiner Tochter (11-jährig), deine Mutter kommt nicht mehr nach Hause. Also dachte Christine immer nur an das und passte nicht mehr auf in der Schule. Als ich nach Hause kam, war ihr Zeugnis sehr schlecht und die Lehrerin schrieb, dass die Abwesenheit der Mutter schuld daran sei. Nachher verreiste ich wegen Christine nicht mehr."

"Der Konflikt hat mich bestärkt, hat mir erlaubt, mich auszudrücken. Ich sah aber, wie mein Mann das Vertrauen in mich verlor. Er arbeitet nicht bei LIP. Er kannte das Leben in Gruppen nicht und konnte sich kaum vorstellen, was wir an diesen vielen Versammlungen alles machten. Er warf mir vor, mich zu stark zu engagieren und glaubte, ich lüge ihn an."

"Dieser Konflikt hat mich verändert. Ich fühlte mich stärker in der Gruppe und hatte mehr Selbstvertrauen."

"Als wir die Fabrik besetzten, fand ich irrsinnig, wieviele Leute kamen, um uns zu bestärken und uns zu unterstützen."

"Wieviel gute Freunde sind mir begegnet, und meine Augen begangen sich zu öffnen."

"Endlich konnte ich sprechen, erklären, was uns erwartet, wenn wir die grossen Kapitalisten machen lassen. Ich war auf einmal nicht eine unter vielen."

"Ich weiss nun, wenn wir etwas besseres wollen, muss man dafür kämpfen und vor allem nicht allein in seiner Ecke bleiben."

"Dieser Konflikt hat mir die Augen geöffnet. Ich fühle mich heute weniger minderwertig und gleich denen, die mit mir gekämpft haben."

"Für das erste Mal haben wir über Dinge nachgedacht, die wir für die Männer reserviert hielten: Unsere Rolle in der Gesellschaft und in der Politik."

"Vor dem Konflikt war ich das Mädchen, das arbeitete um Geld zu verdienen und sich Kleider zu kaufen. Ich interessierte mich für nichts, machte keine Politik, schaute Fernsehen und ging samstags aus. Es war ein einfältiges Leben, das ich führte."

"Mit diesem Konflikt hat sich alles geändert. Ich bin ein bewusster Mensch geworden. Ich habe begriffen, dass eine Gewerkschaft nötig ist. Und wie zahlreicher desto stärker man ist. Gegen Entlassungen kann nur gekämpft werden, wenn alle zusammenhalten."

Für die meisten Frauen hat sich trotz den Schwierigkeiten, die sich für sie zeigten, einiges geändert. Dank den Erfahrungen, die sie zusammen gesammelt haben, sind sie heute vielmehr in der Lage, die spezifischen Frauenprobleme im Betrieb, in der Gewerkschaft und in der sogenannten "privaten Sphäre" einzubringen. Die am Anfang aufgeführten Punkte, die während des Konfliktes nicht (bewusst oder unbewusst) aufgeworfen wurden, fordern sie heute, in autonomen Frauengruppen während der Arbeitszeit gemeinsam diskutieren zu können, um auch konkrete Vorschläge für Veränderungen zu suchen.

Für einen weiteren Kampf sind die LIP-Frauen sicherlich besser gerüstet, um auch die Dominierung durch die Männer effektiver in Frage zu stellen und selber aktiver in Diskussionen und Aktionen einzugreifen.

"Es ist nötig, dass wir heute das wesentliche verstehen, nämlich uns gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen und mehr Lohn einzusetzen und auch dagegen zu kämpfen, immer als Doppelverdienerinnen angesehen zu werden. Auch kämpfen wir gegen das Ausspielen von uns durch die Chefs und gegen alle Spaltungen, die unter den Arbeiterinnen existieren. Alle diese Aspekte des Lebens einer Arbeiterin, sind von den militanten Männern wenig oder überhaupt nicht realisiert worden, wir aber erleben dies tagtäglich."

1975:

gegen die obligatorische Hauswirtschaftsschule ausschliesslich für Mädchen!

Die meisten Kantone in der Schweiz besitzen ein Gesetz, nach welchem die Mädchen vor Erreichen des 20. Altersjahres eine Haushaltsschule oder einen mehrwöchigen Hausaltkurs besuchen müssen. Dieses Gesetz existiert auch im Kanton Zürich. Paragraph 1 lautet folgendermassen:

Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule hat den Zweck, die Mädchen im nachschulpflichtigen Alter in der hauswirtschaftlichen Bildung und der allgemeinen Bildung zu fördern und sie dadurch auf ihre Aufgaben im häuslichen und bürgerlichen Leben vorzubereiten.

Dieses Gesetz gilt für alle Mädchen, also für Arbeiterinnen, Lehrlinge und Schülerinnen. Befreit davon wird nur, wer ein ganzes Haushalt-lehrjahr - meist das sogenannte Welschlandjahr - absolviert oder sich bereits minderjährig verheiratet - Heirat macht mündig.

Es gibt verschiedene Arten, diesen Kurs zu absolvieren, z.B. während eines Jahres jede Woche einen Tag die Haushaltsschule zu besuchen, was in manchen Fällen Lohnausfall bedeutet, oder den ganzen Kurs an einem Stück zu machen, meistens auch mit Lohnausfall. Mittelschülerinnen machen einen 4-wöchigen Kurs, wobei ein Teil in die Ferien fällt.

Wir besuchten die 4.Klasse einer gemischten Mittelschule, als wir die Aufforderung zu diesem Kursbesuch erhielten. In den oberen Klassen gab's noch keine Mädchen und so tauchte das Problem Rüebl-RS (=Haushaltkurs) zum erstenmal auf in dieser Schule. In unserer Klasse waren wir 4 Mädchen, 3 davon waren Mitglieder der Schülergruppe (SG). Die ganze Aktivität um die Husi, die Veranstaltungen, der rege Briefwechsel mit der Erziehungsdirektion, etc. lief über die SG und war auch nur mit ihrer Hilfe und Unterstützung möglich.

Nach dieser ersten Aufforderung zum Kursbesuch konnten wir den Kurs für 1 Jahr verschieben. Die SG organisierte eine Ausstellung und eine Diskussion über die Themen Frau, Familie, Husi. Dies war im Herbst 74. Im November wollten wir eine Diskussion mit einer Vertreterin der Erziehungsdirektion, Abteilung Handarbeit und Hauswirtschaft, und einer Vertreterin der FBB machen. Die Vertreterin der ED kam nicht, mit folgender Begründung: "Auf eine Teilnahme unsererseits können wir nicht eingehen. Beim jetzigen Stand der Revision des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule ist es nicht angängig, mit Vertretern von Gruppeninteressen in Kontakt zu treten." Ausserdem sei die Revision in der Bearbeitung. Die Veranstaltung wurde vom Rektor der Schule verboten, jedoch ohne die Vertreterin der ED trotzdem durchgeführt.

Wir nahmen Kontakt auf mit dem nächsten Jahrgang, d.h. mit den unteren Klassen und arbeiteten mit ihnen einen Alternativvorschlag mit folgenden Punkten aus:

- 3-wöchiger Husikurs während der Schulzeit für Schüler und Schülerinnen.
- Die Leitung (Aufsichtspersonen) des Kurses kann von den Schülern und Schülerinnen abgelehnt werden.
- Der Plan für den Husikurs wird gemeinsam mit der Klasse ausgearbeitet.

- Die Stundenzahl des Kurses darf diejenige des Normalstundenplans der Klasse nicht überschreiten.
- Referenten werden von der Klasse bestimmt.
- Gesellschaftliche Probleme (Schwangerschaftsabbruch, wohnen in grösseren Gemeinschaften) müssen im Kurs behandelt werden.
- Kochen und putzen wird auf ein Minimum beschränkt.
- Kosten werden von der Schule übernommen.

Das Wichtigste an diesem Vorschlag war die Selbstbestimmung der Schüler und Schülerinnen. Er wurde im März 75 von 294 Lehrern und Schülern unterschrieben an die ED gesandt.

Die SG arbeitet während der ganzen Zeit auf diesem Thema. So zeigten wir z.B. im März 75 den Film "Histoire d'A" und hielten auch sonst die Diskussion über die Themen Husi, Rolle der Frau, der Familie, aufrecht.



Ende April 75 erhielten wir die Antwort der ED auf unsern Alternativvorschlag. Sie schrieben, sie seien mit uns in verschiedenen Punkten einverstanden, auch sie bejahten die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die hauswirtschaftliche Grundausbildung von Knaben und Mädchen, auch sie seien der Meinung, dass die Haushaltsführung nicht die einzige Aufgabe der Frau und nur der Frau sei. Im übrigen wollten sie eine genauere Beschreibung des Begriffs Lager.

Unterdessen bereiteten wir mit den Mädchen des nächsten Jahrgangs ein eigenes, vom offiziellen Lehrplan unabhängiges Programm für den Kurs im Sommer 75 vor. Wir beabsichtigten, dieses durchzuführen und nicht in die vorgeschriebenen Stunden zu gehen.

Normalerweise hätten die 4 Mädchen unserer Klasse mit den übrigen zusammen an einen Kursort eingeteilt werden sollen, im Falle unserer Schule nach Affoltern. Wir 4 wurden jedoch jede separat eingeteilt, jede in einen andern Teil der Schweiz. Die Begründung der ED war, sie hätten dies auf Wunsch des Rektors gemacht. Der Rektor sagte wiederum, er hätte uns Gelegenheit geben wollen, 4 verschiedene Kurse kennenzulernen. Im übrigen wurde uns geraten, in den verschiedenen Orten

Erfahrungsberichte zu schreiben, die dann eingesehen würden. Darauf verboten die Eltern eines Mädchens ihrer Tochter den Husibesuch, wenn wir nicht alle 4 auch nach Affoltern könnten, zusammen mit den übrigen Mädchen unserer Schule. Für dieses Mädchen wurde dann auch plötzlich ein Platz frei in Affoltern. Unsere Bedingung und die Bedingung ihrer Eltern war jedoch, dass wir nur gingen, wenn wir alle 4 zusammen mit den übrigen Mädchen nach Affoltern könnten. Dies wurde nicht erlaubt und so rückten 3 der 4 Mädchen unsere Klasse nicht ein. Die Mädchen der übrigen Klassen gingen alle. Viele waren mit uns einverstanden, und sie machten in der Husi in Affoltern eine Solidaritätsunterschriftensammlung für uns. Viele konnten sich aber gegen Schule/Behörden/Eltern nicht durchsetzen und meinten, der Preis sei zu hoch. (Übrigens hatten die Mädchen in Affoltern die Ehre, dass ihr Kurs von einer Vertreterin der ED eröffnet wurde.)



Von den 3 Mädchen, die nicht in den Kurs gingen, bekamen 2 einen Verweis, beim 3. Mädchen wurden die Eltern bestraft, da sie ihrer Tochter den Kursbesuch verboten hatten. Alle 3 blieben fortbildungsschulpflichtig. Unsere Kolleginnen in Affoltern und Kolleginnen an 2 andern Husikursorten schrieben die uns vorgeschlagenen Erfahrungsberichte, da es die ED ablehnte, mit Schülerinnen ohne hauswirtschaftliche Fortbildungsschulerfahrung weiter zu diskutieren. Die eingesandten Erfahrungsberichte wurden bis heute nicht beantwortet.

Wir machten im Herbst 76 die Matur. Eine von uns war zu diesem Zeitpunkt schon volljährig, die zweite ging ins Ausland und die dritte war krank, so dass schliesslich doch keine von uns den Kurs absolvierte. In unserer ehemaligen Schule wurden im Sommer 77 die ersten gemischten Hauswirtschaftskurse als Versuche durchgeführt.

Vergleicht man den Anfang dieses Protestes mit dem Ende, den gemeinsamen anfänglichen Protest mit den individuellen Lösungen am Ende, ist man geneigt, alles als Misserfolg zu betrachten. Dies ist jedoch meiner Meinung nach nicht so. Das Wichtigste während dieser ganzen Kampagne war der

Prozess, den wir als Frauen und auch als gesamte SG durchmachten. Dass wir in unsern Diskussionen schon sehr bald auf folgende Punkte stiessen:

- dass das Problem nie mit einem Hauswirtschaftskurs für Mädchen und Knaben gelöst sein wird, dass die unterschiedliche schulische Erziehung schon in der Primarschule beginnt.
- dass auch bei gleicher schulischer Erziehung von Mädchen und Knaben schon in der Primarschule, also bei gleichem Stundenplan, bei gemeinsamem Werk- und Haushaltunterricht, eine Rollen-erziehung ausserhalb der Schule existiert.
- dass Frauen immer Frauenberufe, Frauenpositionen und Frauenlöhne haben werden, solange wir in einer Gesellschaft leben, die auf der Trennung der Geschlechter, auf RS und Rübli-RS aufgebaut ist.

Das Wichtigste aber waren die Erfahrungen, die wir machten:

- dass wir als Minderjährige eine schwierige Position hatten, dass wir gegen Schule/Eltern/Behörden kämpfen mussten (mit Ausnahme der Eltern eines Mädchens, die uns sehr tatkräftig unterstützten).
- dass wir erlebten, wie unsere Gesellschaft, wie Behörden, wie unsere Eltern auf Frauen reagieren, die nicht mehr bereit sind, ihre vorgeschriebene Rolle zu spielen.
- dass unsere Gesellschaft individuelles Ausscherehen, individuelles Nichtmitmachen toleriert, jedoch bei gemeinsamem offenem und ehrlichem Protest Repressionen ergreift.
- dass wir die Repression kennenlernten, diese aber mit unserer gegenseitigen Solidarität und Hilfe überwinden konnten.

* * *

1978:

für bessere und menschenwürdige Arbeitsbedingungen

In einer Schweizer Firma in Allensbach (D) streikten Frauen erfolgreich um einen Tarifvertrag.

Der Firmeninhaber zahlte den Frauen einen Stundenlohn von DM 4,50 - 6,00. Daneben existierten keine Ueberstundenregelung, keine Entschädigungspflicht bei Arbeitsverhinderung, keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und eine völlig mangelnde Urlaubsregelung. Diese Zustände veranlassten einige Arbeiterinnen der Tagesschicht sich zu organisieren. Mit der Gewerkschaft im Rücken wehrten sie sich aktiv gegen solche unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Nach 9 Tagen Streik, an dem sich 95 % der Tagesschicht beteiligte, wurden annähernd tarifliche Bedingungen erreicht, nämlich

- Lohnerhöhung um 1,20 DM bis 1.4.1979
- tarifliche Urlaubsregelung
(Tarifvertrag der Gewerkschaft Nahrung, Genuss und Gaststätten und der Süswarenindustrie)
- Abbau der 45-Stundenwoche auf 40-Stundenwoche.

Für die Mehrheit der Frauen war dies eine erste Erfahrung, wie in gemeinsamer Solidarität etwas erreicht werden kann.

"Wir werden heute nicht mehr die Jasager sein, die wir vor dem Streik gewesen sind", sagen diese Frauen heute!!